

DAS ERLEBNIS DER ARCHITEKTUR IN DER *HYPNEROTOMACHIA POLIPHILI*

Hubertus Günther

Hypnerotomachia Poliphili heißt ein italienischer Liebesroman, der 1499 bei Aldo Manuzio in Venedig erschien.¹ Der Titel bedeutet: „Der Traum vom Liebeskampf des Poliphilo.“ „Poliphilo“ besagt: „Derjenige, der mehreres liebt.“ Im Roman tritt der Liebhaber Poliphilo selbst als Ich-Erzähler auf und widmet den Bericht der Erlebnisse, die er in einem Traum hatte, seiner Geliebten Polia. Das Buch ist reich illustriert und gehört zu den schönsten Drucken der Renaissance. Trotzdem erlebte es in Italien erst 1545 eine winzige zweite Auflage. Seit den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts zieht es reges Interesse auf sich.² Seltsamerweise bleibt der Autor verborgen. Genannt werden lediglich Leonardo Grassi von Verona als Financier der Edition und der Herzog Guidobaldo I. von Urbino als Adressat der Widmung.

Das Werk ist hochgelehrt. Es enthält unzählige Anklänge an die Literatur der Antike, des Mittelalters und der Renaissance. Die Widmung weist ausdrücklich darauf hin, dass es nur für einen erlesenen Kreis von Gebildeten bestimmt war. Anscheinend sollte es zur höfischen Unterhaltung dienen, wie sie der venezianische Patrizier Pietro Bembo um die gleiche Zeit (1497–1504) in den Asolaner Gesprächen über die Liebe³ oder Baldassare Castiglione in seinem Traktat über den Höfling (verfasst 1508–1516) schildern.⁴ Castiglione erwähnt das Werk im *Cortegiano* mit einer Antonomasie.⁵ Das Verständnis der *Hypnerotomachia Poliphili* ist erheblich behindert durch dessen skurrile Sprache, einer Mischung aus Italienisch, Latein, etwas Griechisch und gelegentlich noch anderem. Castiglione mokiert sich darüber. Die Sprache gleicht jedoch nicht dem geschwellenen akademischen Ton mit vielen Fremdwörtern wie etwa im Vitruv-Kommentar des Cesare Ce-

sariano von 1521.⁶ Eher steht sie in Zusammenhang mit der ebenso skurrilen Idee des Vincenzo Colli, gen. Calmeta, für die römische Kurie eine künstliche Hofsprache zu kreieren, die alle Sprachen, die in Rom gesprochen wurden, miteinander zu verbinden versucht. Wenn der Text einmal entschlüsselt ist, wirkt er gewandt und vielfach sehr bewegend, belebt mit kraftvollen Sprachbildern.

Dunkel und verwirrend wie die Sprache ist auch die Erzählung. Sie ist voll von Rätseln, enigmatischen Symbolen oder Hieroglyphen, dunklen Allusionen, gelegentlich ist sie widersprüchlich, unzusammenhängende Szenen wechseln einander ab oder abgelegene Dinge sind unvermittelt in den Gang der Handlung eingeschoben oder der Ton der Erzählung schlägt plötzlich um. Immer wieder schwankt Poliphilo abrupt zwischen Liebe und Leid, Sentiment und Vernunft, Schrecken und freudiger Überraschung.

Die Begegnung mit Architektur und das Erlebnis des Raums

In Poliphilos Liebesgeschichte sind ständig Berichte von Begegnungen mit Architektur und Natur eingeblendet, die ähnlich ausführlich sind wie die durchgehende Handlung. Die Natur besteht anfangs nur aus Wildwuchs und unheimlichen Wäldern, dann lichtet sie sich, wird zunehmend künstlich gestaltet und architektonisch ausgestaffiert, schließlich verschmilzt sie mit der Architektur zu einer Einheit in Amors Amphitheater, in dem Poliphilo endlich mit Polia vereint wird. Die Berichte von den Begegnungen mit Architektur schwanken in ihrer Art ähnlich wie Poliphilos Gefühle.

Oft sind die visuellen Erlebnisse mit Fortbewegung in der Umgebung der Architektur verbunden: Poliphilo sieht von weitem einen Teil eines Baus, etwa die Spitze der Pyramide oder des Venustempels, und erkennt dann in der Annäherung immer mehr, bis er den ganzen Bau vor sich hat.⁷ Oder im Herumirren durch Ruinenfelder zwischen Dornen und Gestrüpp fallen Poliphilo diverse Rudimente auf (Abb. 1). Was er erfasst, bleibt entweder der Phantasie des Lesers überlassen oder ergibt ein konkretes Bild für ihn – so kann man etwa erkennen, dass im heiligen Bezirk des Pluto einst ein Tempel in der Art des sog. *Tempio della Minerva Medica* stand, dessen Exedren jedoch Umgänge einschlossen wie in der Kirche S. Lorenzo in Mailand, die in der Renaissance als antiker Herkulestempel galt.⁸

Die Wahrnehmung eines einfachen Innenraums wie des unterirdischen Heiligtums des Pluto ist in einen zeitlichen Ablauf versetzt, in-

arboſcelli, & di floride Geniſte, & di multiplice herbe uerdiſſime, quiui uidi il Cythiſo, La Carice, la commune Cerinthe. La muſcariata Panachia el fiorito ranunculo, & ceruicello, o uero Elaphio, & la ſeratula, & di uarie aſſai nobile, & de molti altri proficui ſimplici, & ignote herbe & fiori per gli prati diſpenſate. Tutta queſta lata regione de uiridura copioſamente adornata ſe offeriua. Poſcia poco piu ultra del mediano ſuo, io trouai uno ſabuleto, o uero glarcoſa plagia, ma in alcuno loco diſperſamente, cum alcuni ceſpugli de herbatura. Quiui al gliochi mei uno iocundiſſimo Palmeto ſe apraſento, cum le foglie di cultrato mucrone ad tanta utilitate ad gli ægyptii, del ſuo dolciſſimo frueto ſarcede & abundante. Tra le quale racemole palme, & picole alcune, & molte mediocre, & laltre drite erano & excelſe, Electo Signo de uictoria per el reſiſtere ſuo ad lurgente pondo. Ancora & in queſto loco non trouai incola, ne altro animale alcuno. Ma peregrinando ſolitario tra le non denſate, ma interuallate palme ſpectatiſſime, cogitando delle Rachelaide, Phafelide, & Li byade, non eſſere forſa a queſte comparabile. Ecco che uno affermato & carniuolo lupo alla parte dextra, cum la bucca piena mi apparue.



Abb. 1
Poliphilo zwischen
Ruinen zu Beginn seiner
Wanderung, *Hypnerotomachia Poliphili*,
1499

als der Palast der Gordianer an der Via Praenestina, der, wie die *Historia Augusta* angibt, eine Kolonnade mit zweihundert Säulen aus diversen kostbaren Arten von Marmor gehabt habe.¹³ Danach weiß der Leser, wie gebildet Poliphilo ist, aber vom Palast der Eleuterilyda bleibt ihm letztlich nur ein bunter Eindruck von märchenhafter Pracht.

Bei der Erforschung der Pyramide hat Poliphilo aufregende Raumerlebnisse. Er steigt zur Spitze über diverse Treppen, Treppchen und Wendeltreppen auf, die wie die Schlangenhaare des Medusenhauptes verschlungen sind.¹⁴ Im Sockel des Baus ergeht es ihm geradezu wie in einer Geisterbahn (Abb. 2).¹⁵ Zunächst kommt er in einen auffällig reinen Raum. Spiegel an der Wand versetzen ihn in Schrecken,

dem sich Poliphilos Augen an die Dunkelheit gewöhnen müssen, sodass er erst allmählich die einzelnen Teile der Szene erkennen kann.⁹ Die Erfahrung von komplexen Innenräumen ist meist mit Fortbewegung verbunden. Im Palast der Königin Eleuterilyda passiert Poliphilo viele aufeinander folgende Räume und Höfe und gibt dabei eine Abfolge von visuellen Eindrücken in verwirrender Mannigfaltigkeit wieder.¹⁰ Zusammenfassend heißt es, der Palast besitze einen Peristyl, ein Atrium, innere Speisezimmer, Schlafkammern, Gemächer, Bäder, eine Bibliothek und eine Pinakothek. Das sind die Räume des antiken Hauses, die Vitruv angibt.¹¹ Weil der Palast einen Hof hat, wird er mit Vitruvs Terminus Hypaetros, das ist ein Typ von Tempel mit Hof, bezeichnet.¹² Zudem erfährt man, dass der Palast aufwendiger sei

dann geht er herum, um den herrlichen Schmuck der Wände der Reihe nach zu betrachten. Anschließend gelangt er in ein finsternes Labyrinth von verwinkelten Schleichwegen mit stickiger Luft. Immer wieder erschreckt durch bedrohliche Geräusche oder anderes, hastet er blind durch die Dunkelheit mit vorgestreckten Armen – wie eine Schnecke, die sich mit ihren Fühlern vorwärts tastet. Schließlich steuert er auf ein schwaches Licht zu. Im Dämmerlicht erscheinen ihm weite Räume und beklemmende Gänge. Vage erkennt er, dass an vielen Stellen lauter unterschiedliche Pfeiler stehen. Auch wenn man die Räumlichkeit eines Labyrinths in der Bewegung erfährt, seine Struktur bleibt im Dunkel.

Der Suggestion sinnlicher Raum-erlebnisse stehen analytische Baubeschreibungen gegenüber.

Sie sind auch verbunden mit visuellen Erfahrungen, die sich bei der Bewegung Poliphilos einstellen, aber in erster Linie legen sie präzise Disposition und Dekor dar, teilweise geben sie sogar Proportionen oder Maße an. Zwei von ihnen beziehen sich indirekt auf reale antike Bauten: Der Venustempel entspricht im Innern weitgehend dem Mausoleum, das Konstantin der Große für seine Töchter Helena und Constantia errichtet hatte und das später S. Costanza geweiht wurde. In der Renaissance galt es jedoch als Bacchustempel. Außen ist der Venustempel weitgehend den Idealvorstellungen der Renaissance angepasst. Poliphilo beschreibt den Innenraum, noch bevor er eingetreten ist.¹⁶ Amors Amphitheater übertrifft angeblich das Kolosseum und die Arena von Verona, deren Cavea als einzige in Italien einigermaßen

le lingue uibrante cum le peccinate maxille di pontuti & ferrati denti stridente, Cum la corpulétia di quàmco corio, labète sopra lo ostracato pauiamento scorrendo, Cum le ale uerberante il ruuido dorso, Cù la longa coda lapianguinci, grandi nodi strittamente inglobaua instabili. Ome moribondo da spauentare il Belligero & loricato Marte, & di far trepidare il terribile & alexicaco Hercule, cù tutta la sua torofa & molorchia Claua. Et di riuocare Theleo dalla tentata impresa, & dal temerario incepto. Et da perterrire il gigàte Typhone piu che gli supèrni Dei nò fureno per territi da lui. Et da perdere qualunque hirsuto, obstinato, & impenetrabile core, quantùque mai si fusse. Heu me da ritrahèr il colèifero Atlante dal suo officio, non che homo adolefcète & micropsycho, & tra lochi scogniti solo inermè & sospettofo di periculo ritrouatile. Et auidutomi che egli era fumi uomo di tetro fiato, & exitiale come dritamète fuspicaua, diffiso di qualunque uafura, & di campare il mortale periculo, fencia quasi spirito, nel pauculo animo, cìacuna diuina potentia tremendo & perterrefatto diuotamente inuocai.



Et fencia mora conuerfe le spalle nella obscuritate intrádo, alla preffa fuga me còmiti, referédo folitamète per fugire, gligia incitati pedi. Cum fuma pnicitate infcio nelle ièriore pte dil tenebricofo loco acupedio pe netrádo, per diuerfe & oblique riuolutione & ambage di meati perfugendo. Oue

Abb. 2
Poliphilos Flucht vor dem Drachen im Innern der Pyramide, *Hypnerotomachia Poliphili*, 1499

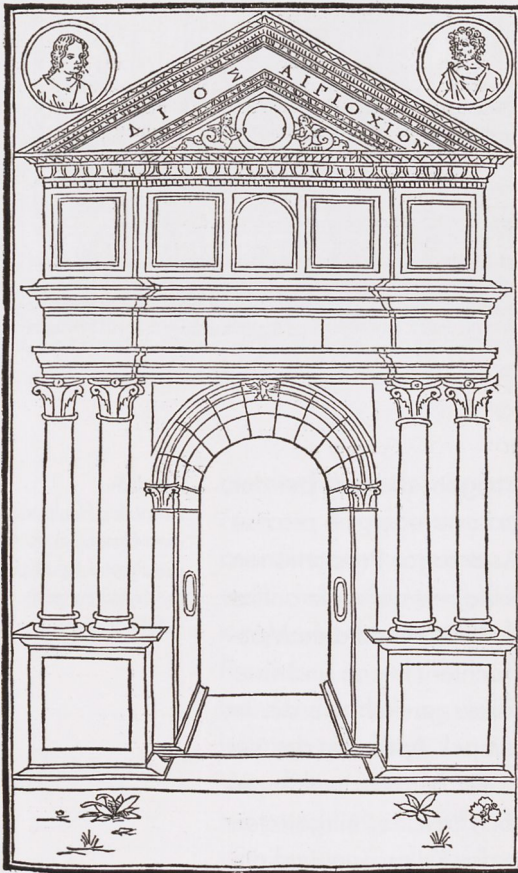
erhalten blieb. Dennoch ist es außen dem Kolosseum ähnlich, innen gleicht es der Arena von Verona, nur ist die Cavea wie die hängenden Gärten der Semiramis bepflanzt, und auch über der äußeren Fassade wuchert die Natur.¹⁷ Poliphilo beschreibt erst die Fassade, dann Grundriss und Querschnitt und, nachdem er ins Amphitheater eingetreten ist, im Rundblick die Erscheinung der Cavea und Arena. Das Triumphtor der Venus ist, obwohl es angeblich antik ist, als moderner Idealentwurf konzipiert mit Angabe der Leitlinien, nach denen sich die Gestaltung richtet (Abb. 3).¹⁸ Poliphilo will hier sogar ausdrücklich die Planung des Architekten nachvollziehen. Wegen des Bezugs auf antike Bauten und auf vitruvianische Regeln finden die analytischen Baubeschreibungen in der *Hypnerotomachia Poliphili* als Elemente

der Architekturtheorie der Renaissance weithin Beachtung. Der Beschreibung des Venustempels wurde sogar eine eigene Dissertation gewidmet.¹⁹

Literarische Tradition

Die Schilderung der Liebesbeziehung zu Polia steht in der Tradition der mittelalterlichen Liebesdichtung, und das wird so offenkundig angeschlagen, dass es jedem der gebildeten Leser, für die der Roman bestimmt war, auffallen musste.²⁰ Wie im *Roman de la Rose*, wie bei Dante und Petrarca, geht es um das beständige Streben nach der Vereinigung mit der Geliebten und um den Wechsel zwischen den Freuden der Liebe und dem Leid, das Liebe verursacht. Auch diverse einzelne Szenen sind unübersehbar dieser Tradition verpflichtet: So gehen Poliphilos Herumirren im düsteren Wald zu Beginn der *Hypnerotomachia Poliphili* und die Darstellung des Inferno auf dem Mosaik beim Tempel des Pluto

Abb. 3
Triumphtor von Venus
und Amor, *Hypnerotomachia Poliphili*, 1499



auf Dantes *Göttliche Komödie* zurück. Andere Passagen finden Parallelen in der Liebesliteratur der Frührenaissance oder der Antike. Amors triumphaler Auftritt in Kythera etwa nimmt Elemente aus den Stanzen des Angelo Poliziano für das Turnier des Giuliano de' Medici von 1475 auf.²¹ Die unverbrüchliche Liebe, die alles Leid und alle Verwirrung des Geistes hinnimmt, um zur Geliebten zu gelangen, und durch Konstanz mit Hilfe von Natur und Göttern alle Hindernisse überwindet, erinnert auch an das Märchen von Amor und Psyche, das Apuleius in seinen *Metamorphosen* (*Der goldene Esel*) erzählt. Poliphilos Entscheidung für das Tor der Liebeslust statt für die Tore des irdischen und himmlischen Ruhms steht im auffälligen Gegensatz zu dem alten literarischen Motiv der Wahl zwischen den Wegen der Lust und der Tugend: Dort entscheiden sich die Helden für die Tugend. Allbekannte Beispiele dafür sind Herkules am Scheideweg und der Traum des Scipio. Allerdings stellt sich für Poliphilo immer wieder heraus, dass auch der Weg der Liebeslust – und nicht nur derjenige der Tugend – mühsam ist.

Poliphilos Begegnung mit der Architektur dagegen fällt aus der Tradition der Liebesdichtung heraus.²² Zwar gibt es dort auch gelegentlich Ausblicke auf Bauten, aber diese Bauten bilden nur Kulissen der erotischen Handlung; sie nehmen Bezug auf die Handlung im metaphorischen Sinn oder dienen als Folien für Bilder, die paradigmatische Liebesszenen darstellen.²³ In der *Hypnerotomachia Poliphili* nimmt das Erlebnis der Architektur eine selbständige Stellung ein mit einer ähnlichen Gewichtung wie die erotische Handlung. Die Behandlung der Bauten ist nicht nur sehr ausführlich, sondern nimmt teilweise sogar einen eigenständigen Stil an. Sie hebt manchmal in rationale Analysen mit Bezügen auf theoretische Maximen ab, bedient sich architektonischer Fachausdrücke, die damals noch fremdartig und schwer verständlich waren und bezieht sich oft auf antike Berichte über Bauten, vor allem auf die *Naturgeschichte* des Plinius.²⁴

Die Erlebnisberichte von der Begegnung mit Architektur in der *Hypnerotomachia Poliphili* gleichen vielfach Reiseberichten oder Rombeschreibungen. Die Beschreibung der Pyramide ist wohl von Berichten der Ägypten-Besucher beeinflusst.²⁵ Die phantastische Pracht des Palastes der Eleuterilyda erinnert etwa an die Residenz des Königs Fantur in Quisai, die Marco Polo auf seinem Weg nach China sah.²⁶ Die Schilderung von Besuchen alter Bauten, die Untersuchungen und Analysen einschließen, finden Parallelen in den Berichten des Ciriaco

d'Ancona von seinen Reisen durch die Ägäis²⁷ oder in Bernardo Rucellais Bericht darüber, wie er zusammen mit Lorenzo il Magnifico und Donato Acciaiuoli unter Albertis Führung die Antike in Rom studierte.²⁸ Der Magister Gregorius berichtete schon um 1200 anschaulich von seiner Untersuchung antiker Bauten und von der erotischen Anziehung antiker Statuen, die auch Poliphilo zu fühlen bekommt.²⁹ Das Aufspüren der Antiken zwischen Dornen und Gestrüpp, das Poliphilo mehrfach anspricht, nimmt einen rhetorischen Topos der Antiquare zu Beginn der Renaissance auf.

Ein Teil der Behandlung von Architektur schließt an die einschlägigen Traktate Vitruvs, Filaretos und Albertis an. Die Einbettung der Architekturtheorie in einen Erlebnisbericht gleicht – trotz aller Unterschiede im Einzelnen – im Prinzip Filaretos Architekturtraktat.³⁰ Dort wird zwar die Schaffung avantgardistischer Architektur behandelt, aber der Rückblick auf die Antike ist ebenfalls omnipräsent, es wird sogar von der Entdeckung einer antiken Stadt berichtet. Und es kommen wesentliche Eigenheiten des Romans zur Sprache, die nur bei Filarete Parallelen haben. Von Vitruv stammen die Fachausdrücke in der *Hypnerotomachia Poliphili* oder die Aufzählung der Räume des antiken Hauses als Bestandteile des Palastes der Königin Eleuterilyda sowie diverse Regeln, die erwähnt werden. Gelegentlich wird sogar wie bei Vitruv auf die Illustrationen verwiesen, was sonst in Romanen nicht üblich war.³¹ Der Stil der theoretischen Exkurse zur „arte aedificatoria“ (Poliphilo gebraucht diesen Begriff) kommt *De re aedificatoria* so nahe, dass die *Hypnerotomachia Poliphili* mehrfach Alberti zugeschrieben worden ist.³² Dabei ist allerdings übersehen worden, dass der Autor manchmal Alberti nicht richtig verstanden hat und im Widerspruch zu Albertis Aversion gegen griechische Fremdwörter Vitruvs griechische Fachausdrücke übernommen hat.³³ Entsprechend dem allgemein geringen Interesse der Theoretiker vor Scamozzi an den Lichtverhältnissen fällt bei der objektiven Beschreibung des Venustempels kein Wort über die Beleuchtung, obwohl sogar die Füllungen der Fenster mit durchscheinendem Stein erwähnt werden. Bei den Erlebnisberichten hingegen spielen die Lichtverhältnisse in den Bauten eine wichtige Rolle als Ausdruck der Stimmung. Wie beim Bericht von der Wahl der Tore distanziert sich Poliphilo auch bei der Behandlung der Architektur manchmal markant von der Tradition. Besonders fällt auf, dass er im Unterschied zu den Theoretikern immer wieder ausführlich auf die Fußböden eingeht. Diese spielen für ihn eine wichtige Rolle als Ausdruck der Stimmung, die Bauten auslösen, wie be-

sonders bei der Schilderung des Palastes der Eleuterilyda, des Plutotempels oder der Arena von Amors Amphitheater deutlich wird.

Angesichts ihrer zahlreichen Allusionen ist es durchaus möglich, dass die *Hypnerotomachia Poliphili* mit der ausführlichen Behandlung der Fußböden an Albertis Jugendwerk *Profugiorum ab aerumna libri* anschließt. Darin erzählt Alberti, wie die Dekoration des Fußbodens erfunden wurde.³⁴ Den Anlass zu der Erfindung gab der als Weltwunder berühmte Dianatempel von Ephesus, weil er trotz aller Pracht am Boden kahl war. Der neu erfundene Dekor bestand aus Mosaikbildern. Er wurde lediglich aus Bruchstücken zusammengesetzt, die bei der Herstellung der monumentalen Elemente des Baus übriggeblieben waren, und trotzdem war das Resultat ebenso würdig wie die monumentalen Elemente. Daran knüpft Alberti den Gedanken, dass die Werke der Gelehrten und Dichter ebenso aus der Verbindung von Elementen früherer Literatur zusammengesetzt und trotzdem würdig seien, weil sie vom Streben nach Tugend statt nach Laster zeugen würden. Alle Bilder, die Poliphilo beschreibt, sind Mosaiken. Sein ganzer Roman ist wie ein Mosaik aus desparaten Teilen zusammengesetzt, die zum großen Teil ältere Schriften paraphrasieren und dennoch im Ganzen eine würdige Einheit bilden.

Die Begegnung mit Architektur als Liebesgeschichte

In der *Hypnerotomachia Poliphili* sind zwei Liebesgeschichten ineinander verwoben. Das kündigt schon die Benennung des Protagonisten als „denjenigen, der mehreres liebt“ an. Poliphilos Begeisterung für die Architektur steigert sich trotz der Distanzierung durch rationale Analysen bis zu glühender Liebe. Diese Liebe geht so weit, dass sie ihn wie die Liebe zu Polia überwältigt und mit „unaussprechlicher Wolust“ (*ineffabile voluptate*) erfüllt. Sie bleibt wie die Liebe zu Polia durch den gesamten Ablauf der Handlung hindurch konstant.

Die Geschichten von der Liebe zu Polia und von der Liebe zur Architektur handeln beide von der Anziehung, die eine distanzierte Geliebte ausübt. Poliphilo träumt davon, wie er sich nach beiden sehnt, zu beiden hinstrebt, beiden begegnet, aber Distanz gewahrt bleibt. Der Grund für das Leid, das die Liebe zufügt, ist in der *Hypnerotomachia Poliphili* wie in der gesamten Liebesliteratur von der griechischen Antike bis in die Renaissance, dass sich die Geliebte dem Liebenden entzieht. Auch die Begegnung mit der Architektur ist für Poliphilo ein Blick in die Ferne: Er sieht keine modernen Bauten, sondern nur antike. Wie

er über das Leid klagt, das ihm die Liebe wegen der Unnahbarkeit der Geliebten zufügt, so beklagt er auch oft, dass die antike Architektur untergegangen sei, dass die alten Bauten verfallen und ihre Maximen vergessen seien. Im Vorwort weist Poliphilo ausdrücklich darauf hin, dass er von der Begegnung mit altertümlichen Dingen berichten wird, die der Erinnerung wert seien, und die Besichtigung der Bauten beim Plutotempel bezeichnet er als Forschen nach vergangenen Dingen.³⁵ Die Klage über den Untergang der Antike steht wie die Klage über das Entschwinden der Geliebten in einer alten literarischen Tradition.³⁶ Die *Hypnerotomachia Poliphili* beinhaltet, neben dem Streben nach der Vereinigung mit Polia, das gleiche Streben nach der Wiederbelebung der antiken Architektur, das die Schriften der Renaissance zur Architektur prägt.

Konkurrenz zwischen der Liebe zu Polia und der Liebe zur Architektur

Immer wieder rivalisiert in der *Hypnerotomachia Poliphili* die Anziehungskraft der antiken Architektur und Poliphilos Liebe zu ihr ausdrücklich mit der Anziehungskraft Polias und Poliphilos Liebe zu ihr. Hier sei eine Reihe von Beispielen dafür angeführt, um zu unterstreichen, dass beide Liebesverhältnisse gleiches Gewicht annehmen. Die Pyramide zieht Poliphilo dermaßen in Bann, dass er alles vergisst, bis ihn eine antike Statue an Polia erinnert.³⁷ Bei der Untersuchung der Pyramide kommt ihm wieder Polia in den Sinn, aber er ist so beschäftigt mit dem Bau, dass er den Gedanken gegen seinen Willen zurückdrängt.³⁸ Im Palast der Eleuterilyda verdrängt der Gedanke an Polia dagegen die klare Betrachtung der Architektur,³⁹ und im Venustempel sticht Polias Erscheinung den Eindruck der Architektur aus.⁴⁰ Als Poliphilo beim Tempel des Pluto von blindwütiger Begierde nach Polia erfasst wird, schickt sie ihn weg, um die antiken Bauten zu besichtigen, weil sie weiß, wie gut ihn das von ihr ablenkt (Abb. 4).⁴¹ Bei der Besichtigung dieser Bauten schämt sich Poliphilo, dass er über seiner zügellosen Neugier nach vergangenen Dingen Polia vergessen hat.⁴² Als Poliphilo den Venustempel vom weiten sieht, ist er so erfüllt von dem lodernden Verlangen, den Bau zu betreten, dass er fürchtet, den Bau am Ende mehr zu lieben als seine ersehnte Polia, und sich in quälerische Gedanken darüber verheddert.⁴³

Die unvermittelten Wechsel zwischen Poliphilos Liebe zu Polia und seiner Liebe zur Architektur oder zwischen seinen emotionalen Erlebnissen und seinen rationalen Bauanalysen passen zu seinem Na-

men: „Der mehreres liebt.“ Analog dazu sind der Wechsel von Freude und Leid in der Liebe oder die vielen, immer wieder besonders herausgestellten Gefühlsschwankungen Poliphilos und Polias Wende vom Dienst der Diana zum Dienst der Venus.⁴⁴

Sinne beim Erlebnis der Architektur

Der Kontrast zwischen Ratio und Gefühl beim Erlebnis der Architektur und der Liebe zu Polia gilt nicht konsequent. Oft löst die Architektur bei Poliphilo Gefühle wie Verwirrung, Bedrohung oder Angst aus. Sogar die verständige Würdigung der guten Gestaltung geht oft in sinnliche Erlebnisse auf: Poliphilo bestaunt dann sprachlos, mit offenem Mund die Wunderwerke.⁴⁵ Oft überwältigt seine überschwängliche Liebe der Bauten angeblich seine Vernunft. Der Gefühlsüberschwang kommt nicht nur in der Wortwahl zum Ausdruck, er wird immer wieder unterstrichen durch die Behauptung, die Bauten, die Poliphilo sieht, würden die prominentesten antiken Monumente übertreffen, auch wenn viele von ihnen allein aus den alten Schriften bekannt waren. Diese fiktive Konkurrenz war in der Renaissance weit verbreitet. Sie war auch dort kaum je von der Vernunft geleitet, sondern lediglich eine Metapher für Begeisterung. Die Theoretiker der Renaissance wiesen den von Gefühl geleiteten Zugang zur Architektur als unangemessen ab. Aber weniger auf künstlerische Regeln fixierte Schriften zeugen davon, dass das Erlebnis von Bauten bereits vor der Verbreitung des Traktats des Pseudo-Longinus *Vom Erhabenen* (1554 im Druck publiziert)⁴⁶ manchmal von der Überwältigung des Verstandes durch Emotionen geprägt war.⁴⁷

iuerſi loci appédeua. Gliſi rami & in qua & i la affixi, cū ſupſtitoe ſeruata
fina al futuro anniuerſario ſtauano. Et ritornato lo anno tute gile arca-
cte fronde racogliéde gli ſacrarii ſimpulatori, il ſacrificio icendeuano.
Finalméte dappo tuto qſto feſtiuiſſimaméte pacto & ſúma cū obſeruan-
tia celebrato gli ferali offici cū ſce ſupplíce cum religione & cerimonie
degli dii. qualúque malo genio fugato. Il ſúmo ſacerdote Curione primo
& poſcia dicédo le extreme parole, illicet. Ognuno licentéméte & feſti-
uo ritornare poteua al pprio ícolato & lati remeare ad la domuitione’.

Cū queſto tale ordine lamia magniloqua Polia facondaméte hauédo,
& cū blandicelle parole tanta obſeruantia digna di laudatiſſima commé-
datione integramente exponendo narrato, & me compendioſaméte in-
ſtituto al ſpatio & harenulato litore di piaceuoli plémýruli irruenti re-
lixo, oue era il deſtruſto & deſerto tempio perueniſſimo.

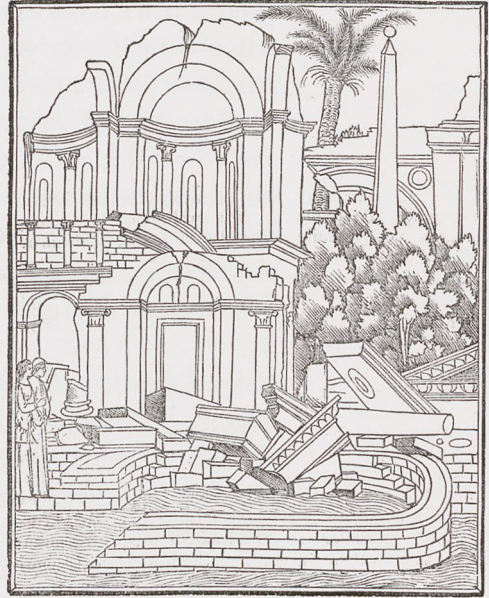


Abb. 4
Poliphilo und Polia
beim Heiligtum des
Pluto, *Hypnerotomachia*
Poliphili, 1499

Vernunft beim Erlebnis der Liebe zu Polia

Andererseits ist Poliphilos Liebe zu Polia auch vom Verstand gelenkt. Der Verstand zügelt die Wollust. Er ist notwendig, um, wie die Brücken an den Grenzen des Reichs der Eleuterilyda raten, Maß zu halten. Im Lauf des Romans fällt es Poliphilo immer schwerer, sich zu mäßigen. Er muss sich jedoch zurückhalten, um seine Geliebte zu gewinnen, denn so geboten es in der Renaissance sowohl die höfische Sitte als auch die humanistischen Anschauungen von der Liebe.⁴⁸ Dieses Ritual gehörte sich bei der Liebe zu Polia, denn sie ist, wie im zweiten Buch ausgeführt wird, von vornehmen Stand und hat gute Sitten. Venus, deren Gunst Poliphilo braucht, um Polia zu gewinnen, ist nicht in erster Linie der Inbegriff von Erotik, sondern, wie sie beim Venustempel apostrophiert wird, diejenige, die Leben hervorbringt.⁴⁹ Wie schlimm es denjenigen ergeht, die sich nicht an die Regeln der Höflichkeit in der Liebe halten, sieht Poliphilo in der Darstellung des Inferno beim Tempel des Pluto, nachdem ihn Polia fortschicken musste, um ihn von einem unüberlegten Übergriff auf sie abzuhalten.

Liebe zu Mensch und Architektur durch Schönheit ausgelöst

Poliphilos Liebe zur Architektur und seine Liebe zu Polia werden beide durch Schönheit ausgelöst. Auch diese Analogie wird lebhaft beschrieben: Vor dem Eingang zum Venustempel etwa fasst Poliphilo erst die schönen Details der Tür ins Auge, dann bemerkt er, dass Teile von Polias schönem Bein entblößt werden, und als er seinen Blick wieder der Architektur zuwendet, spürt er, dass Polias Schönheit diejenige der Architektur übertrifft.⁵⁰ Amors Amphitheater auf Kythera versetzt Poliphilo in unsägliche Lust (*voluptas*) über die überschwängliche Liebe, die beständig in ihm lodert, und über die unvergleichliche Schönheit Polias hinaus, sodass er nicht mehr weiß, in welchem Zustand er sich befindet.⁵¹

Dass Schönheit Liebe auslöst, war seit Plato ein ständiger Topos in Philosophie und Dichtung.⁵² Die Liebeslyrik stilisierte Amor zum Künstler, der das schöne Bild der Geliebten im Herzen des Liebenden malt. In der Philosophie der Humanisten, die an Plato und die Neuplatoniker anknüpfte, führt die wahre Liebe den Liebenden von den vergänglichen Dingen zu den ewigen Ideen hinauf, die die gesamte Schöpfung prägen. In Pietro Bembos *Asolaner Gesprächen* bedeutet die ideale Liebe die Sehnsucht nach der wahren Schönheit.⁵³ Die wahre Schönheit schlägt sich in der ganzen Natur nieder, in den Dingen, in den Men-

schen, in Körper und Geist. Die Schönheit besteht aus Proportionen und Harmonie. Sie wird durch Sinne und Verstand wahrgenommen. Der neuplatonische Geist hat sich in der *Hypnerotomachia Poliphili* niedergeschlagen, auch wenn er sie im Ganzen sicher nicht geprägt hat. Die zunehmende Vereinigung von Architektur und Natur miteinander und die Gegenüberstellung von sinnlicher und rationaler Wahrnehmung der Schönheit als Auslöser der Liebe gehören wohl in diesen Bereich.

Parallele zwischen Architektur und Mensch

Auch ohne neuplatonischen Hintergrund legten die Baupraxis, der Sprachgebrauch, und die Kunsttheorie die Analogie von der Schönheit des Menschen und derjenigen der Architektur nahe. Die Architektur wurde nach Menschenmaß bemessen. Finger, Hand, Elle, Arm, Fuß, Schritt waren die Maßeinheiten. In der Architekturtheorie der Antike und der Renaissance werden die Säulenordnungen immer wieder in Parallele zum Menschen gesetzt, zu seinem Charakter, zu seiner ganzen Erscheinung, zu den einzelnen Gliedern seines Körpers etc.⁵⁴ Die Proportionen der Bauten wurden von der kosmischen Harmonie abgeleitet.⁵⁵ Eines der unzähligen Beispiele für die Parallele von Bau und Mensch im Sprachgebrauch bildet der Palast der „Intelligenza“ in der gleichnamigen um 1300 verfassten Verserzählung, der die „anima del corpo“ des Menschen darstellt und dessen „Räume“ die menschlichen Sinne und Organe bedeuten.⁵⁶ Poliphilo schreibt, Polia sei die Kammer, in der er sich eingenistet habe.⁵⁷ Polia sagt, Poliphilo sei ihre Säule, ihr Dach und ihr Stützbalken, sie seien zu einem Bau geworden.⁵⁸ Poliphilo greift Petrarcas Vergleiche von Ruinen mit sterbenden Menschen auf: Er kleidet seine Klage über den Verlust der antiken Architekturbegriffe vor dem Triumphtor der Venus in die Worte, sie seien mit den Menschen gestorben und begraben.⁵⁹ Mehrfach spricht Poliphilo die anthropomorphe Gestaltung der Säulen so konkret wie in der Architekturtheorie an. Generell meint er, ein Kranzgesims müsse aus den richtigen Elementen zusammengesetzt sein, weil es sonst verunstaltet sei, so wie der Mensch krank werde, wenn die Teile seines Körpers nicht miteinander übereinstimmen.⁶⁰

Filarete stellt die Parallele von Mensch und Architektur ähnlich markant heraus wie Poliphilo. Ausgehend von Vitruv führt er zu Beginn seines Traktats aus, der Mensch habe seit den alten Ägyptern und Griechen seine eigenen Maße zum Vorbild für die Architektur genommen. Alle Elemente der Säulenordnungen und die Maßeinheiten, heißt es, gingen

auf die Beschaffenheit des menschlichen Körpers zurück. Auch Kreis und Quadrat als Gestaltungsmittel seien vom Menschen abgeleitet. Bauten würden wie Menschen geboren und wie kleine Kinder großgezogen, Bauten würden wie Menschen leben und sterben. Dass man sich um die Erhaltung von Bauten kümmern muss, damit sie nicht verfallen, ist in die Metapher gekleidet, sie bräuchten wie Menschen Nahrung und Ärzte, sonst würden sie erkranken und sterben. Der Ruhm, heißt es, lebe in der Architektur wie bei großen Persönlichkeiten fort.⁶¹ Zum Abschluss seines Vergleiches der Architektur mit dem Menschen setzt Filarete auch die Liebe zur Architektur in Parallele zur Liebe zu einem Menschen: „Bauen ist nichts anderes als ein gewolltes Vergnügen wie wenn sich ein Mensch verliebt hat. Wer es versucht hat, weiß, Bauen macht so viel Vergnügen und Lust, dass ein Mensch je mehr er gemacht hat, um so mehr machen will [...]. Wie einer, wenn er verliebt ist, gern geht, seine Geliebte zu sehen, und dabei gern seine Zeit verbringt, so geht einer, wenn er baut, gern sein Gebäude ansehen, und je länger er es sieht, desto mehr möchte er es sehen und desto mehr erhebt sich seine Seele, und er verbringt gern seine Zeit damit, darüber zu rasonieren oder es anzuschauen, genau wie der Verliebte über seine Geliebte rasoniert.“⁶²

Auch jenseits der Theorie stand Poliphilo mit seiner bis zur Wollust (*voluptas*) gesteigerten Zuneigung zur Architektur nicht allein. In Verona, der Heimat des Financiers der *Hypnerotomachia Poliphil*, schwang sich die Liebe zur eigenen Stadt zu ähnlicher Blüte auf. Mit höchster Emphase rühmten die Veroneser ihre antiken Monumente, allen voran die Arena, die auch Poliphilo so berücksichtigt, wie es in Verona angebracht schien. Der Literat Giovanni Cotta da Legnano (um 1480–1510) richtete folgendes Epigramm an die Stadt:

Verona, wer dich sieht,
und nicht gleich liebt
mit stürmischer Liebe,
ich glaube, der liebt sich selbst nicht,
und fühlt nicht, was Liebe ist,
und hasst jedwede Schönheit.⁶³

Diese Heimatliebe war weit bekannt. Shakespeare brachte sie in *Romeo und Julia* mit Versen zum Ausdruck, die an Dantes *Inferno* erinnern:

*Es gibt keine Welt außerhalb der Mauern von Verona,
nur Fegefeuer, Folter und die Hölle selbst [...].*⁶⁴

Ironie

Allerdings sollte man die flammende Liebe, die Poliphilo der Architektur entgegenbringt, nicht allzu ernst nehmen. Die *Hypnerotomachia Poliphili* ist durchzogen von Grotesken, Sprachspielen und Ironie.⁶⁵ Offenbar unter Bezug auf die ins Mauerwerk eingebauten Wasserleitungen, die Filarete als besonderen Vorzug seines Hospitals beschreibt,⁶⁶ warnt Poliphilo beim Venustempel vor den früher üblichen Wasserspeichern. Die Ableitung des Regenwassers vom Dach ins Freie korrodiere bei Wind leicht das Mauerwerk, meint er, so wie einer, der nahe an seine Füße pisse, leicht seine Schuhe verunstalten könne.⁶⁷ Bevor Poliphilo seine durchdachten, mit Anklängen an Vitruv und Alberti untermauerten und mit antiken Fachausdrücken gespickten Architekturbeschreibungen abgibt, entschuldigt er sich mehrfach kläglich dafür, dass er die Bauten nicht recht beschreiben könne, weil das antike Wissen untergegangen oder sein Verstand von Sinneseindrücken überwältigt sei.⁶⁸ Nachdem er das künstlerische Konzept des Triumphtors der Venus in aller Breite dargelegt hat, entschuldigt er sich gegenüber seinen Lesern, die auf Liebeslust fixiert seien, dass er so viel Aufhebens um die Notwendigkeit des Architekturstudiums gemacht habe.⁶⁹ Im Anschluss an die ebenso detaillierte Beschreibung des Venustempels bittet er seine Leser um Nachsicht dafür, dass er den Bau nicht ausführlich genug beschrieben habe, da ihn Polias Schönheit abgelenkt habe.⁷⁰ Als Begründung für die Unterlassung führt er an, dass die menschlichen Affekte von Natur aus eben wechselhaft seien. Wie weit die Ironie ausstrahlt, lässt sich schwer eingrenzen. Ironie galt in der Renaissance als Stilmittel guter Rhetorik. Die Humanisten bezogen sie sogar in die wissenschaftliche Literatur ein. Albertis Architekturtraktat bildet bei allem getragenen Ernst ein sprechendes Beispiel dafür, wenn man es aufmerksam liest. Filaretes Traktat fehlt die Eleganz, um mit Ironie Distanz zu wahren.

Schlussbemerkung

Im Ganzen wirkt die *Hypnerotomachia Poliphili* wie die Reaktion eines geschliffenen Theoretikers, der Albertis Architekturtraktat im Kopf hat. Der Roman schlägt nicht den getragenen Ton eines ernsthaften Traktats an, sondern gehört in den Bereich des „serio ludere“, der nach dem

Vorbild der Antike in der italienischen Literatur seit Marsilio Ficino eine wichtige Rolle spielte. Ähnlich wie bei Filarete ist die Begegnung mit der Architektur in einen Erlebnisbericht eingebettet mit dem angeblichen Autor als Protagonist der Handlung. Die entscheidende Wahl zwischen den Toren der Lebensweisen, die Poliphilo treffen muss, findet eine Parallele in Filaretos „Turm der Tugenden und Laster“. Nur entscheiden sich der Architekt und sein kunstsinniger Fürst dort für das Tor der Tugend, das zu Ruhm führt.⁷¹ Filaretos überzogener Vergleich zwischen Mensch und Architektur, der in die Gleichstellung der Liebe zur Architektur mit erotischer Liebe mündet, bildet die Basis für das Kernthema der *Hypnerotomachia Poliphili*, die Gegenüberstellung des Strebens zu Polia und der Begegnung mit der Architektur. Während Filarete im Verlauf seines Traktats theoretische Gedanken erklärt, Freude an Architektur zum Ausdruck bringt und praktische Leistungen als Paradigmen guter Architektur präsentiert, führt die *Hypnerotomachia Poliphili* lebhaft vor, dass die Begegnung mit Architektur ähnlich zwischen Extremen schwankt wie die erotische Liebe. Sie reicht von packender sinnlicher Raumerfahrung bis zur Erklärung eines idealen Entwurfs. Bei Besichtigung des dritten und vierten Gartens im Reich der Eleuterilyda demonstrieren Telemia (Wille) und Logistica (Venunft) ausdrücklich die beiden Arten von Wahrnehmung, der sinnlichen und der rationalen.

Die sinnliche Raumerfahrung wirkt in der *Hypnerotomachia Poliphili* meist eher traumhaft als realistisch. Auch das Kaleidoskop-ähnliche Changieren, mit dem das Geschehen in dem Roman abläuft, gleicht Träumen. Träume wurden seit der Antike oft als überirdisch eingegebene Visionen gedeutet, die die Zukunft offenbaren. In der Renaissance war aber auch bekannt, wie konfus Träume sein können.⁷² Speziell davon handelt der Traktat *Lo specchio della vera penitenza* des Jacopo Passavanti (1303–1357), der 1495, also kurz vor der *Hypnerotomachia Poliphili* erstmals im Druck erschien.⁷³ Da der Autor der *Hypnerotomachia Poliphili* offenbar an theoretischen Gedanken interessiert war, ist es durchaus möglich, dass er bewusst das Erlebnis von Träumen nachgeahmt hat.

Anmerkungen

- ¹ Hypnerotomachia Poliphili, Venedig: Aldo Manutio, 1499.
- ² Neue Ausgaben der *Hypnerotomachia Poliphili* mit Kommentar und Übersetzung: Italienisch: Giovanni Pozzi, Lucia A. Ciapponi, Padua 1964 und 1980; Marco Ariani, Mino Gabriele, Mailand 1998. Englisch: Jocelyn Godwin, London 1999; Deutsch: Thomas Reiser, Breitenbrunn 2014. Die 1546 unter dem Titel *Le Songe de Poliphile* erschienene französische Übersetzung der *Hypnerotomachia Poliphili* von Jean Martin wurde 1994 von Gilles Polizzi neu ediert und kommentiert. Die beiden neuen italienischen Editionen sind grundlegend für die Beurteilung des Werks. Dort findet sich auch die maßgebliche Literatur. Die deutsche Übersetzung war trotz einiger kleiner Schwachstellen ebenfalls sehr hilfreich für den vorliegenden Beitrag. Ergänzend seien hier von den zahlreichen späteren Beiträgen genannt: Tracey Eve WINTON: *Why architects wear black*, PhD Diss., Montreal 1996; Matthew D. ROGERS: *A Renaissance seduction of memory: Colonnas „Hypnerotomachia“ as counter-edification*, PhD Diss., Amsterdam 2004; Dorothea SCHOLL: *Von den „Grotesken“ zum Grotesken*, Münster 2004, S. 223–288; Esteban Alejandro CRUZ: *Hypnerotomachia Poliphili: Re-Discovering Antiquity Through the Dreams of Poliphilus*, Bloomington 2006; Paola CARUSI: *Il „Poliphilo“. Itinerarium et ludus*, Florenz 2015; Stefano BORSI: *Francesco Colonna e l'architettura antica*, Melfi 2018. Weitere Beiträge werden unten angeführt. Zudem wird die *Hypnerotomachia Poliphili* in der Literatur zur Architekturtheorie berücksichtigt. Dazu sei angeführt: Hanno W. KRUF: *Geschichte der Architekturtheorie*, München 1985, S. 66–68. Wir zitieren aus der *Hypnerotomachia Poliphili* nach der Edition von 1499 mit der Seitenzählung der ital. Ed. von Marco Ariani, Mino Gabriele, Mailand 1998.
- ³ Pietro BEMBO: *Gli Asolani*, Stampati in Vinegia [Venedig]: per Comin de Trino de Monferrato, 1542; Pietro BEMBO: *Asolaner Gespräche. Dialog über die Liebe*, hrsg. u. übers. von Michael Rumpf, Heidelberg 1992; Pietro Bembo e l'invenzione del Rinascimento, hrsg. von Guido Beltrami, Davide Gasparotto, Adolfo Tura: Venedig 2013.
- ⁴ Baldassare CASTIGLIONE: *Il Libro Del Cortegiano*. In Venetia [Venedig]: Nelle Case D'Aldo Romano, & D'Andrea D'Asola Suo Suocero, 1528.
- ⁵ Baldassare CASTIGLIONE: *Il Cortegiano*, hrsg. von Giulio Preti, Turin 1965, S. 297: *Leute die so unsicher sind, dass sie die Zuneigung ihrer Freundin nicht mit der natürlichen Sprache gewinnen wollen, sondern mit „parole di Poliphilo“.*
- ⁶ Marcus VITRUVIUS POLLIO: *Di Lucio Vitruuio Pollione De architectura libri dece traducti de latino in vulgare affigurati: commentati: & con mirando ordine insigniti: per il quale facilmente potrai trouare la multitude de li abstrusi & reconditi vocabuli a li soi loci & in epsa tabula con summo studio expositi & enucleati ad immensa utilitate de ciascuno studioso & beniuolo di epsa opera*, [übersetzt und kommentiert von Cesare Cesariano], Como : Gottardo da Ponte, 1521.
- ⁷ *Hypnerotomachia Poliphili*, Reprint Edition 1998 (wie Anm. 2), S. 22–23, 196–197.
- ⁸ Ebd., S. 242–246.

- ⁹ Ebd., S. 247–248.
- ¹⁰ Ebd., S. 89–121.
- ¹¹ Ebd., S. 117–118. Vgl. Hubertus GÜNTHER: Albertis Vorstellung von antiken Häusern, in: *Theorie der Praxis: Leon Battista Alberti als Humanist und Theoretiker der bildenden Künste*, hrsg. von Kurt W. Forster, Berlin 1999, S. 157–202; DERS.: *La concezione delle case private nel „De re aedificatoria“*, in: *Leon Battista Alberti: teorico delle arti e gli impegni civili del „De re aedificatoria“*, hrsg. von Arturo Calzona, Florenz 2007, Bd. 2, S. 787–813.
- ¹² *Hypnerotomachia Poliphili*, Reprint Edition 1998 (wie Anm. 2), S. 88.
- ¹³ Ebd., S. 92–93; *Historia Augusta*, Gord. 32.2; Flavio BIONDO: *Roma insaurata* 2.75.
- ¹⁴ *Hypnerotomachia Poliphili*, Reprint Edition 1998 (wie Anm. 2), S. 42–43.
- ¹⁵ Ebd., S. 59–66.
- ¹⁶ Ebd., S. 197–212.
- ¹⁷ Ebd., S. 346–357.
- ¹⁸ Ebd., S. 42–56.
- ¹⁹ Dorothea SCHMIDT: *Untersuchungen zu den Architektur-Ekphrasen in der Hypnerotomachia Poliphili. Die Beschreibung des Venus-Tempels*, Diss. Universität Göttingen, Frankfurt a. M. 1978.
- ²⁰ Siehe neuerdings: Victoria KIRKHAM: *Hypno what? A dreamer's vision and the reader's nightmare*, in: *Word & Image: A Journal of Verbal/Visual Enquiry*, 31, 2, 2015, S. 102–111.
- ²¹ Angelo POLIZIANO: *Stanze cominciate per la giostra di Giuliano de' Medici*. Turin 1954; DERS.: *Stanze per la giostra*, Messina 2016.
- ²² Gerhard GOEBEL: *Poeta faber. Erdichtete Architektur in der italienischen, spanischen und französischen Literatur der Renaissance und des Barock*, Heidelberg 1971, S. 38–68.
- ²³ Ebd., S. 13–37; Alain LABBÉ: *L'architecture des palais et des jardins dans les Chansons de Geste*, Paris, Genf 1987; Gisbert KRANZ: *Das Architekturgedicht*, Köln, Wien 1988; David COWLING: *Building the text. Architecture as Metaphor in Late Medieval and Early Modern France*, Oxford 1998; Haiko WANDHOFF: *Ekphrasis. Kunstbeschreibungen und virtuelle Räume in der Literatur des Mittelalters*, Berlin, New York 2003; Arwed ARNULF: *Architektur- und Kunstbeschreibungen von der Antike bis zum 16. Jahrhundert*, München, Berlin 2004.
- ²⁴ Peter FANE-SAUNDERS: *Pliny the Elder and the emergence of Renaissance architecture*, Cambridge 2016, S. 128–144.
- ²⁵ Vgl. dazu den Überblick über die Ägypten-Reisen von Renzo NELLI: *Pellegrini-scrittori nell'età di Ciriaco d'Ancona*, in: *Ciriaco d'Ancona e il suo tempo. Viaggi, commerci e avventure fra sponde adriatiche, Egeo e Terra Santa*, hrsg. von Franco Cardini, Giuseppe A. Possedoni, Ancona 2002, S. 69–100.
- ²⁶ Marco POLO: *Il Milione*, hrsg. von Ettore Camesasca, Mailand 1955, S. 210–212 (Kap. 131 bzw. 2. 68); Norbert OHLER: *Reisen im Mittelalter*, Zürich, München 1986; *Reisen und Reiseliteratur im Mittelalter und in der frühen Neuzeit*, hrsg. von Xenja von Ertzdorff, Dieter Neukirch, Amsterdam, Atlanta 1992.

- 27 Cyriac OF ANCONA: Life and early travels, hrsg. von C. Mitchell, Edward W. Bodnar, Cambridge Mass., London 2015; DERS.: Later travels, hrsg. von Edward W. Bodnar, Cambridge Mass., London 2003; Ciriaco d'Ancona e la cultura antiquaria dell'Umanesimo, hrsg. von Gianfranco Paci, Sergio Sconocchia, Reggio Emilia 1998.
- 28 Bernardo RUCELLAI: De urbe Roma seu latinus commentarius eiusdem, in: Victorem ac Sext. Florenz 1770, S. 828, 839–840.
- 29 Codice topografico della città di Roma, hrsg. von Roberto Valentini, Giuseppe Zuchetti, Rom 1940–53, Bd. 3, S. 137–167, Kap. 12, 15, 21.
- 30 Einzelne Parallelen zu Filaretos Traktat aufgeführt in den ital. Reprint Editionen der *Hypnerotomachia Poliphili* von 1980 (vgl. Anm. 2), S. 100, 120–121, 127–128, 189, und derjenigen von 1998, S. 559, 625, 630, 633, 681, 727, 930.
- 31 Zum Verhältnis Text und Illustration siehe: Eugenio REFINI: Leggere vedendo, vedere leggendo. Osservazioni su testo iconico e verbale nella struttura della *Hypnerotomachia Poliphili*, in: Italianistica. Rivista di letteratura italiana 38, 2009, S. 141–164.
- 32 Zum Verwechseln ähnlich mit Albertis theoretischer Rhetorik ist der Passus in der *Hypnerotomachia Poliphili*, Reprint Edition 1998 (wie Anm. 2), S. 43; vgl. dazu: Liane LEFAIVRE: Leon Battista Alberti's *Hypnerotomachia Poliphili*, London 1997. Andere Zuschreibungen: Maurizio CALVESI: La „pugna d'amore in sogno“ di Francesco Colonna romano, Rom 1996; Roswitha STEWERING: Architektur und Natur in der „*Hypnerotomachia Poliphili*“ und die Zuschreibung des Werkes an Niccolò Cosmico, Hamburg 1996.
- 33 Siehe etwa den Kommentar zur Säulenordnung am Triumphtor der Venus, in: *Hypnerotomachia Poliphili*, Reprint Edition 1998 (wie Anm. 2), S. 45. Albertis Architekturtraktat wurde im 15. Jahrhundert oft nicht verstanden. Hubertus GÜNTHER: Das Studium der antiken Architektur in den Zeichnungen der Hochrenaissance, Tübingen 1988, S. 99–101, 156–163.
- 34 Leon Battista ALBERTI: *Profugiorum ab aerumna libri*, hrsg. von Giovanni Ponte, Genua 1988, S. 80–83. Roberto CARDINI: Alberti o della scrittura come mosaico, in: Leon Battista Alberti. La Biblioteca di un umanista, hrsg. von Roberto Cardini, Lucia Bertolini, Mariangela Regoliosi, Florenz 2005, S. 91–94.
- 35 *Hypnerotomachia Poliphili*, Reprint Edition 1998 (wie Anm. 2), S. 272.
- 36 Wilhelm Sebastian HECKSCHER: Die Romruinen. Die geistigen Voraussetzungen ihrer Wertung im Mittelalter und in der Renaissance, Würzburg 1936; Andrew HUI: The poetics of ruins in Renaissance literature, New York 2016.
- 37 *Hypnerotomachia Poliphili*, Reprint Edition 1998 (wie Anm. 2), S. 31.
- 38 Ebd., S. 57.
- 39 Ebd., S. 117.
- 40 Ebd., S. 214.
- 41 Ebd., S. 242.
- 42 Ebd., S. 272.
- 43 Ebd., S. 197.
- 44 Ebd., z. B. S. 74, 218.
- 45 Andrea ELMER: Die „*Hypnerotomachia Poliphili*“ als (vergessenes) Paradigma einer Ästhetik des Staunens, in: Poetiken des Staunens, hrsg. von

- Nicola Gess, Mireille Schnyder, Hugues Marchai, Johannes Bartuschat, München 2019, S. 191–220.
- ⁴⁶ PSEUDO-LONGINUS: Vom Erhabenen, hrsg. von Reinhard Brand, Darmstadt 1966; Herbert HUNGER et al.: Die Textüberlieferung der antiken Literatur und der Bibel, München 1975 (zweite Ausgabe), S. 295.
- ⁴⁷ Hubertus GÜNTHER: „Als wäre die Peterskirche mutwillig in Flammen gesetzt“. Zeitgenössische Kommentare zum Neubau der Peterskirche und ihre Maßstäbe, in: Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst 48, 1997, S. 67–112, bes. S. 87–89.
- ⁴⁸ Edgar WIND: Heidnische Mysterien in der Renaissance, Frankfurt a.M. 1981; Luigi TONELLI: L'amore nella poesia e nel pensiero del Rinascimento, Florenz 1933; Luigi BALDACCIO: Il petrarchismo italiano nel Cinquecento, Mailand, Neapel 1957; John Charles NELSON: Renaissance theory of love. The context of Giordano Bruno's "Eroici furori", New York 1958; José GUIDI, Marie-Françoise PIÉJUS, Adelin-Charles FIORATO, André ROCHON: Images de la femme dans la littérature italienne de la Renaissance. Préjugés misogynes et aspirations nouvelles, Paris 1980; Marco PRALORAN, Nicola MORATO: Nostalgia e fascinazione della letteratura cavalleresca, in: Il Rinascimento italiano e l'Europa, Bd. 2, Umanesimo e educazione, hrsg. von Gino Belloni, Riccardo Drusi, Vicenza 2007, S. 487–532.
- ⁴⁹ Hypnerotomachia Poliphili, Reprint Edition 1998 (wie Anm. 2), S. 197.
- ⁵⁰ Ebd., S. 213–214.
- ⁵¹ Ebd., S. 357.
- ⁵² Erwin PANOFKY: Idea. Ein Beitrag zur Begriffsgeschichte der älteren Kunsttheorie, Berlin 1985 (5. Auflage); Götz POCHAT: Geschichte der Ästhetik und Kunsttheorie, Köln 1986, S. 207–249; Władysław TATARKIEWICZ: Geschichte der Ästhetik, Basel, Stuttgart 1987, Bd. 3, S. 17–130; Thomas LEINKAUF: Grundriss Philosophie des Humanismus und der Renaissance, Hamburg 2017, S. 1247–1396 (Schönheit und Liebe).
- ⁵³ BEMBO: Asolaner Gespräche (wie Anm. 3); Stephan LEOPOLD: Die Erotik der Petrarkisten: Poetik, Körperlichkeit und Subjektivität in romanischer Lyrik Früher Neuzeit, München 2009, S. 107–109.
- ⁵⁴ Markus FRINGS: Mensch und Maß. Anthropomorphe Elemente in der Architekturtheorie des Quattrocento, Weimar 1998; COWLING: Building the Text (wie Anm. 23).
- ⁵⁵ Rudolf WITTKOWER: Architectural principles in the age of humanism, London 1962, S. 101–154.
- ⁵⁶ Dino COMPAGNI: L'intelligenza. Poema in nona rima di Dino Compagni nuovamente ridotto a miglior lezione, Mailand 1863, S. 21–25. Walter PAPST: „L'intelligenza“, eine Rahmenerzählung, in: Romanistisches Jahrbuch 1, 1948, S. 276–304; GOEBEL: Poeta faber (wie Anm. 23), S. 27–28.
- ⁵⁷ Hypnerotomachia Poliphili (wie Anm. 2), S. 31.
- ⁵⁸ Ebd., S. 365.
- ⁵⁹ Ebd., S. 31.
- ⁶⁰ Ebd., S. 52.
- ⁶¹ Antonio AVERLINO DETTO IL FILARETE: Trattato di architettura, hrsg. von Anna Maria Finoli, Liliana Grassi, Mailand 1972, S. 14–40.

⁶² Ebd., S. 41–42.

⁶³ „Verona, chi te vede,
Né t’ama in quell’istante
Col più perduto amore;
Ei, credo, sé non ama,
E che sia amor non sente,
E ogni bellezza ha in ira.“

Lazzaro BONAMICI: *Carmina et epistolae ad usum scholarum*, Venedig 1786, S. 166; Rino AVESANI: *In laudem civitatis Veronae*, in: *Studi Storici Veronesi*, S. 26–27, 76–77, 83–97, spez. S. 196; Lazzaro BUONAMICI: *Carmina et epistolae*, hrg. von Anton W. F. Sommer, Hieronymus Osius, Wien 2007.

⁶⁴ „There is no world without Verona walls, but purgatory, torture, hell itself [...]“. SHAKESPEARE: *Romeo und Julia*, Akt 3, Szene 3.

⁶⁵ Zum Grotesken und Spiel mit der Sprache, siehe insb.: SCHOLL: Von den „Grottesken“ zum Grotesken (wie Anm. 2); April OETTINGER: *The „Hypnerotomachia Poliphili: art and play in a Renaissance romance*, in: *Word & Image* 27, 2011, S. 15–30.

⁶⁶ Hubertus GÜNTHER: *Italian Hospitals of the Early Renaissance*, in: *Public buildings in early modern Europe*, hrsg. von Konrad Ottenheim, Turnhout 2010, 385–396.

⁶⁷ *Hypnerotomachia Poliphili*, Reprint Edition 1998 (wie Anm. 2), S. 202.

⁶⁸ Das gilt sogar für die beiden herausragenden Beschreibungen des Venustors und des Venustempels. *Hypnerotomachia Poliphili*, Reprint Edition 1998 (wie Anm. 2), 48, 214.

⁶⁹ Ebd., S. 47.

⁷⁰ Ebd., S. 214.

⁷¹ FILARETE: *Trattato* (wie Anm. 61), S. 535, 538, 543.

⁷² Maria Elisabeth WITTMER-BUTSCH: *Zur Bedeutung von Schlaf und Traum im Mittelalter*, Krems 1990; Steven KRUGER: *Dreaming in the Middle Ages*, Cambridge 1992; Peter-André ALT: *Der Schlaf der Vernunft. Literatur und Traum in der Kulturgeschichte der Neuzeit*, München 2002; Dorothea SCHOLL: *Phantastische Topographien und bizarre Totengespräche: Zur Poetik und Politik des Traums in der italienischen Renaissance- und Barockliteratur*, in: *Traum und res publica. Traumkulturen und Deutungen sozialer Wirklichkeiten im Europa von Renaissance und Barock*, hrsg. von Peer Schmidt, Gregor Weber, Berlin 2008, S. 111–146; Eine Deutung der *Hypnerotomachia Poliphili* unter dem Gesichtspunkt von C. G. Jungs Traumdeutung bietet Linda FIERZ-DAVID: *Der Liebestraum des Poliphilo. Ein Beitrag zur Psychologie der Renaissance und der Moderne*, Zürich 1947. Vgl. auch: Carl A. MEIER: *Die Bedeutung des Traumes*, Freiburg i.Br. 1979 (3. Aufl.).

⁷³ Siehe neben der in der vorigen Anm. genannten Literatur die Einführung in der Edition Jacopo PASSAVANTI: *Lo specchio della vera penitenza*, hrsg. von Filippo Luigi Polidori, Florenz 1856.